

AB

50B  $\frac{7}{2,57}$



Reizung zum Glauben

Nach dem ersten Artikel

von der

Göttlichen Erhaltung und Vorsorge,

In einigen

Gesprächen

und Betrachtungen,

Mehrentheils

Aus einem Manuscript

von allerley zufälligen

Geistlichen Gedichten

herausgezogen,

Und auf Verlangen

Zur allgemeinen Erbauung

in Druck gegeben.

Zweyte Auflage.

---

B A L D E,

Zu finden im Waisenhanse, 1757.



I. Als alle Morgen die Vögel auf die vor dem Fenster stehenden Mohn- Blumen kamen, und also Vögel und Blumen, als die von Christo Matth. 6, 26. 28. selbst uns vorgestellte Lehrer beisammen waren: Zur Beschämung des Unglaubens, und Stärkung des Glaubens an den allmächtigen Gott und Vater, der alles weiß, was wir bedürfen. \*

**S**ier seh ich zwey berühmte Lehrer,  
Der Bauch- und Nahrungs- Sor-  
gen Störer,  
Der eine lehret, wer mich weidet,  
Der andre aber, wer mich kleidet.  
O daß wir uns doch lehren ließen,  
Und alles aus dem Herzen stießen,

Was

\* Wer alles vollauf hat, und alle Tage herrlich und in Freuden lebt, der weiß weder was Glauben noch Unglauben ist, und dem wird dieses Gespräche nebst dem, was darauf folget, gar lächerlich vorkommen; Wer aber arm ist, und ob er wol Gott fürchtet, doch den Anfall des Unglaubens, und der daher entstehenden Nahrungs- Sorgen noch manchmal empfinden muß, der wird sich dis wol zu Nuzen machen, und kein Spiel- Werck damit treiben, zumal, wenn er erwäget, daß solche Nahrungs- Sorgen vor Gott ein Greuel seyn, und an der rechten Seelen- Sorge gewaltig hindern.

Was unsre Ruhe will verstören!  
 Nun lasset sie uns fleißig hören,  
 Und ja um alles wohl befragen,  
 Daß wir den Sorgen-Geist verjagen.  
 Christ Wie hör ich deine Stimme klingen?  
 Vogel Ey wilt du denn nicht mit mir singen?\*

Ch. Was singst du denn so hell und frey?  
 V. Von meines Schöpfers grossen Treu.

X 2

Ch.

\* Lutherus in der Kirchen-Postill am 17 Sonnt. nach Tr.  
 Ein Vöglein steht früh auf, setzet sich auf einen Zweig, und  
 singet den Gesang, den es gelernt hat, und weiß von keiner  
 Speise, sorget auch nicht darauf, darnach wenn es hungert,  
 so fleucht es dahin, und suchet ein Körnlein, da hat ihm  
 Gott irgend eins hingelegt, daran es nie gedachte, da es  
 sang, und hätte doch Ursach genug gehabt, daß es für die  
 Nahrung gesorget hätte. Ey schämet euch, daß die Vögel  
 frömmer und gläubiger sind denn ihr. Die sind frölich und  
 singen mit Freuden, und wissen nicht, was sie zu essen haben.  
 Wenn du im Lenz, da die Vögelein am hübschesten singen,  
 zu einem sprächst: Wie singest du so frölich, hast du doch  
 noch kein Getrände in der Scheuren? Es würde deiner Spots  
 ten und dich anspeyen, der du wilt ein Christ u. Gottes Kind  
 seyn, sein Wort und Verheißung so reichlich hörest, und doch  
 nicht vertrauest, daß du ohne Sorgen und Geizen mit outent  
 Gewissen und frölich ein Ruth von Gott erwarten könnest,  
 was du dir selbst nicht geben kannst. Ist das nicht eine grosse  
 Schande, daß uns der Herr die Vögelein zu Lehrern macht,  
 und fürhält, daß wir von ihnen lernen sollen. Wfuy dich  
 des heftlichen schändlichen Unglaubens! Die Vögelein thun  
 was sie sollen, wir aber nicht. Im ersten Buch Mose haben  
 wir ein Gebot, daß wir Herren sind über alle Creaturen, und  
 die Vögel sollen unsre Herren seyn in der Klugheit. Aus mit  
 dem heillosen Unglauben! Gott machet uns zu Narren, und  
 setzet uns die Vögel für, daß sie unsre Meister sind, und uns  
 regieren sollen, und daß sie uns anzeigen, wie wir dem Nam:  
 mon dienen, und den rechten wahrhaftigen Gott verlassen.

- Ch. O! könnt ich doch so mit dir singen?  
 V. Wie? Solst ich Gott kein Loblied bringen?  
 Ch. Ja, meine Sorgen hindern mich,  
 V. Ey sage, warum grämst du dich,  
 Ch. Mein Vorrath ist bald aufgeessen.  
 V. Ich habe nichts gewiß zu essen.  
 Ch. Wie kommt es, daß du frölich bist?  
 V. Weil Gottes Hand mein Kornhaus ist.  
 Ch. Wie? wenn dein Auge gar nichts siehet?  
 V. Gott sieht, wo schon mein Körnlein  
 blühet.
- Ch. So wilt du unbesorget seyn?  
 V. Gott sät und erntet für mich ein.  
 Ch. Was kanst du ferner von ihm loben?  
 V. Er hat auch für mich aufgehoben.  
 Ch. Es ist dir noch nicht zugewandt.  
 V. Gott hats indeß in seiner Hand.  
 Ch. Ey! wird es etwa nicht vereget?  
 V. Dis nicht, was für mich hingelegt.  
 Ch. So wird dir nimmer nichts entwandt?  
 V. Nein, wer bestiehlt Gottes Hand?  
 Ch. Wie mach ichs, wenn es theuer würde?  
 V. D wirf auf Gott die Sorgen-Bürde.  
 Ch. Ich kaufe theur und wohlfeil ein?  
 V. Ja, ja, Gott wird es eines seyn.  
 Ch. Wie? wenn dir was nicht eingetroffen?  
 V. Gott steht die ganze Welt ja offen.

Ch.

Ch. Wie? wenn hier nichts gerathen wär?

V. Gott nimmt es anderwärtig her.

Ch. Es wird dir nichts in Schnabel fliegen.

V. Ich such, im Suchen seh ichs liegen.

Ch. Was soll ich wol hiedurch verstehn?

V. Du solt nur niemals müßig gehn.

Ch. Mein Arbeit bringet wenig ein!

V. Gott leget dennoch Segen drein.

Ch. Ich muß oft krank zu Bette liegen.

V. So wird dein Vater vor dich pflügen.

Ch. Ach könnt ich auch so frölich seyn!

V. Ich lasse keine Sorgen ein.

Ch. O ja! sie werden doch wol kommen.

V. Mein Schöpfer hat sie mir benommen.

Ch. Ja! ja! ietzt bist du noch allein.

V. Du meinst, wenn viele Jungen seyn.

Ch. Ja, da wird erst die Noth sich regen.

V. Ich freu mich drauf, sie sind ein Segen.

Ch. Wie aber wird es um sie stehn?

V. Sie werden mit zum <sup>Vater</sup> [Schöpfer] gehn.

Ch. Was sollen sie beyhm <sup>Vater</sup> [Schöpfer] thun?

V. Nur bloß in seiner Sorge ruhn.

Ch. So werden sie die Speise haben?

V. Sie seyn so gut als junge Raben.

Ch. Du denckest: Gott erhört sie auch.

V. Ey was ist anders sein Gebrauch?

Ch. Du denkst: Seyn sie nicht Geschöpfe?

V. O wolte das in eure Köpfe!

Ch. Wie so? Was brächt uns dieses ein?

V. Ihr würdet nimmer glaublos seyn.

Ch. Wie dächten wir? V. Gott giebt das  
Leben,

V. Er wird auch ihnen Speise geben.

Ch. Es geht doch durch der <sup>(Ehren)</sup> Hand.

V. Von Gott doch beyden zugewandt.

Ch. Wie? wenn du soltest zeitig sterben?

V. Du meinst: Ich liesse nichts den Erben.

Ch. O ja, drückt hier kein Sorgen Stein?

V. Sie werden wohl versorget seyn.

Ch. Was lässest du denn deinen Erben?

V. Den reichen Gott, der kan nicht sterben,

Ch. Sonst aber nichts von Gut und Geld?

V. Ist Gott nicht mehr denn alle Welt?

Ch. Wer ist der ihnen etwas borget?

V. Der mich und sie bleher versorget.

Ch. Mir fällt doch Borg- und Sorgen schwer.

V. Ach wenn nur Glaub im Herzen wär!

Ch. Wie würd ich da im Glauben denken?

V. Mein Gott wird borgen, zahlen, schencken.

Ch. Was fällt dem Glauben ferner ein?

V. Gott wird ihr rechter Vater seyn,

Ch. Und besser als du selber sorgen?

V. Ja wohl! und zwar auf alle Morgen.

Ch.



- Ch. Tritt denn nun Gott an meine statt?  
 V. Ja, Gott der alles kan und hat.  
 Ch. So wird er Jung und Alt' erhalten?  
 V. Ach ja, drum laß du ihn nur walten.  
 Ch. Er ist der Herr, ich bin sein Knecht.  
 V. Ja lieber Christ, so sprichst du recht.  
 Ch. Ich darf nur ihm gehorsam leben.  
 V. O ja, er wird dir alles geben.  
 Ch. Doch hör, es fällt noch etwas bey.  
 V. Gedenc' auch nur an Gottes Treu.  
 Ch. Du darfst doch ja kein Schulgeld bringen;  
 V. Drum meinst du, kan ich frölich singen.  
 Ch. Wo aber nehmen wir es her?  
 V. Ist Gottes Armen - Kasten leer?  
 Ch. Soll ich von Gott das <sup>[Schulz]</sup> <sub>[Gehrs]</sub> Geld  
 kriegen,  
 V. Er lehret ja uns Vögel fliegen.  
 Ch. Dis kan nun euer Handwerck seyn.  
 V. Gott präget auch den Menschen ein,  
 Ch. Du meinst: was sie lernen wollen,  
 V. Und wessen sie sich nähren sollen.  
 Ch. Noch eines ist nicht ausgemacht.  
 V. Du denckst vielleicht auf Kleider - Pracht;  
 Ch. Ich will die Nothdurft nur verlangen.  
 V. Du solt die Nothdurft auch empfangen,  
 Ch. Du hast dein Kleid schon mitgebracht.  
 V. Gott ist, der dir und mir es macht,

✠ ✠ ✠

Vogel Wilt du dich mehr hierum befragen,  
Dis \* Blümlein wird dir Antwort sagen.

Christ Wie stehst du hier mein Blümlein?  
Blume Ganz schön geschmücket, weiß u. rein.

Ch. Wilst du den Kleider . Pracht mich  
lehren ?

Bl. Nein, nein, die Kleider . Sorge stören.

Ch. Was schreibest du für Lehren für ?

Bl. Dein Schöpfer sorget, glaube mir.

Ch. Was soll ich lernen von dir gläuben?

Bl. Daß Gott dein Vater will verbleiben.

Ch. Was denck ich, daß der Vater thu ?

Bl. Er giebt den Kindern Kleid und  
Schuh.

Ch. Ey mag ich dis ihm wohl vertrauen?

Bl. Kanst du es denn an mir nicht  
schauen?

Ch.

\* Luthers : Wir müssen da bekennen, daß das geringste  
Blümlein, welches das Vieh mit Hässen reit, unser Schul-  
meister werden soll. Dis Blümlein siehet da, daß wir es se-  
hen sollen, pöhet und säget : Wenn du gleich den Schmuck  
der ganzen Welt an dir hättest, so bist du doch mir nicht  
gleich, welches ich da siehe und sorge nicht, von wannen mir  
dieser Schmuck komme, bekümmere mich nicht darum, da  
siehe ich allein, und thue nichts darzu, und ob du gleich schön  
geschmücket bist, so bist du doch ungesund, oder ein ungläu-  
biger Mensch, und dienest darzu dem ohnmächtigen Dama-  
mon : Ich aber bin frisch und hübsch, und diene dem wahr-  
en rechten Gott.

- Ch. Du gehst nur einerley gekleid't.  
 Bl. Was nuzet so viel Eitelkeit?  
 Ch. Ich bin doch nicht besammt, besedet.  
 Bl. Ich bin vergnügt wie Gott mich kleidet.  
 Ch. Die Armen werden nur verlacht,  
 Bl. Doch aber nicht von Gott veracht.  
 Ch. Ich seh dich fast der Reichen lachen.  
 Bl. Ja, weil sie viele Müh sich machen.  
 Ch. Durch was wird Reichen Müh gemacht?  
 Bl. Durch neue Mod' und Kleider. Pracht.  
 Ch. O haben sie doch Geld zu zählen,  
 Bl. Es muß doch wol zuweilen fehlen.\*  
 Ch. So ziehst du dich den Reichen für,  
 Bl. Mein Kleid ist Gottes Ruhm und Zier.  
 Ch. Weswegen kleiden sich die Reichen?  
 Bl. Daß sie der argen Welt sich gleichen.  
 Ch. Sie wollen doch gesehen seyn.  
 Bl. Sie geben damit bösen Schelt.  
 Ch. Man sieht sie freylich sich erheben.  
 Bl. Ich will nun keinen Anstoß geben.  
 Ch. Wie, aber, wie? Wenn dein Gesäme,  
 Bl. Du meinst, zur grossen Ausfaat käme,  
 Ch. Wo blieben so viel <sup>[Körnelein?]</sup> <sub>[Kinderlein?]</sub>  
 Bl. Sie würden auch, bekleidet seyn.  
 Ch. So giebt Gott auch den Kindern Kleider?  
 Bl. Ja wol, doch niemand glaubt es leider.

X 5

Ch.

\* Ps. 34, 17.

Ch. Was prägest du mir ferner ein?

Bl. Geh lerne nur vergnügen seyn.

Läßt du wie wir, dich weiden, kleiden,  
Wie Gott dein Theil dir will bescheiden;  
So biete doch den Sorgen Spott,  
Dein Vater ist der wahre Gott,  
Derselbe gab dir Leib und Leben.  
Der wird auch Speis' und Kleider  
geben:

Er weiß, was du vonnöthen hast.

Er wirf auf ihn die Sorgen-Last!

Wir beyde sind dir nicht zu gleichen,

Dir muß ja Blum und Vogel weichen.

Jetzt blühn wir beyde weiß und roth,

In kurzem sind wir beyde todt.

Da Gott nun doch so schön mich kleidet,

Auch dis verachte Vöglein weidet,

Und wenn ich denn verblühet bin,

Mein Korn ihm giebt zur Speise hin,

Wodurch er es so manchen Morgen,

Dhn alle Sorge wird versorgen;

So wird er ja dich Himmels-Kind,

Vor dem wir nur ein Schatten sind,

Vielmehr, vielmehr, als uns bedenkten,

Er schäme dich, wo du dich kräncken,

Und nicht dem Vater trauen wilt,

Der doch bisher dich füllt und hüllt.

Denn

Bl. Denn solt du hier noch ferner leben,  
 So wird er warlich ferner geben,  
 So, wie und was dir nöthig ist.

Schluß=Wunsch.

Nun du der du mein Vater bist,  
 Laß mich doch deinem Worte glauben,  
 Ach laß uns deinen Ruhm nicht rauben,  
 Als welchen dir die Welt entzieht,  
 Die nur auf Geld, auf dich nicht sieht,  
 Und nur so viel dir will vertrauen,  
 Als sie hier kan vor Augen schauen.  
 Drum müssen viele Vögel seyn,  
 Die Nahrungs-Sorger anzuschreyen,  
 Und viele Blumen müssen blühen,  
 Daß wir die Kleider-Sorge fliehen.  
 Hilf, daß so oft ein Vogel singt,  
 Sein Lon uns nen Erweckung bringt,  
 Und wir auf ieder Blume lesen,  
 Du bleibest wie bisher gewesen,  
 Der allen Menschen Kleider giebt,  
 Damit sich unser Glaube übt.

II. Der Schul- und Armen-Kasten.

W<sup>o</sup>ir fällt der Kummer nochmals ein,  
 Wo wird das Geld zur Schulen seyn?  
 En, warum wilt du dich belasten?  
 Gott hat ja Schul- und Armen-Kasten,  
 Da leget er schon täglich ein,  
 So viel wird noch zur Schulen seyn.

So wag es nur, den Schluß zu fassen,  
 Die Kinder was zu lernen lassen.  
 Gott braucht ja Leut in dieser Welt,  
 Wodurch er hier sein Reich bestellt;  
 Drum wird er selber sich bemühen,  
 Und sie zur Schulen sein erziehen,  
 Ihm fehlet ja nicht Gut und Geld  
 Zu dem, worzu es ihm gefällt;  
 So soll dir auch kein Schul-Geld fehlen:  
 Was wilt du dich so thöricht quälen?  
 Laß Gott nur Gott und Vater seyn,  
 Du stelle dich als Lehrer ein,  
 Daß sie den Catechismum lernen,  
 Und muß du sie hernach entfernen,  
 Gott bringt sie anderwärtig ein,  
 Wo hoch und niedre Schulen seyn.  
 O daß die Eltern nicht so träumten,  
 Und ihre Kinder so versäumten!  
 O daß ihr Herz vom Eiteln leer,  
 Und Glauben nur im Herzen wär!  
 Sie lehrten sie das Eitel flehen,  
 Und ließen sie nur Gott erziehen.  
 Zu dem, wozu er sie bestellt,  
 So fehlt es nie an Schulen-Geld,  
 Ja eh sie solten Mangel haben,  
 Er ließ ein neues Bergwerck graben.

III. Als ein Kind die ersten Zähne  
kriegt. Matth. 6, 25.

**D**em Kinde tritt ein Zähnen ein,  
Dasselbe soll ein Lehrer seyn,  
Es will den Glauben uns erwecken.  
Es spricht: Gott will den Fisch euch decken;  
Denn, der mich ruft hervorzugehn,  
Wird mich nicht lassen müßig stehn!  
Drum wer sich will mit Sorgen grämen,  
Den soll ein ieder Zahn beschämen.

IV. Luth. Wir essen mit den Kindern,  
nicht die Kinder mit uns.

**G**ltern stehn in Gottes Dienst,  
Wenn sie Gott die Kinder ziehen;  
Diese sind nun ihr Gewinnst,  
Gott belohnet ihr Bemühen, Ps. 128, 1/3. 6.  
Wer nimmt Præceptores an,  
Der sie nicht besolden kan?  
Diesen zahlet man für allen,  
Ja, je mehr der Kinder seyn,  
Desto mehrer Gelder fallen.  
Schreib es, Herr, im Herzen ein:  
Denn es kriegt der Kinder wegen,  
Unser Haus und Herze Segen.

V. Ein Gespräch zwischen einem  
gläubigen und ungläubigen Studioſo  
Theologiae.

- Gl. **S**iehn lieber Freund, wie geht es dir?  
 Un. **S**ehr übel, ich verderbe schier.  
 Gl. Was haſt du denn ſo viel zu klagen?  
 Un. O davon wäre viel zu ſagen.  
 Gl. Was denn? Un. O allzugroſſe Noth!  
 Gl. Iſt etwan unſer Herr Gott todt?  
 Un. Das weiß ich wol, Gott kan nicht ſterben.  
 Gl. Ey nun, ſo darffſt du nicht verderben.  
 Un. Ach Armuth iſt der ſchwerſte Stein.  
 Gl. Nein. Mißtraun iſt die ſchwerſte Pein.  
 Un. Ich habe ja nichts mehr zu zehren.  
 Gl. Ach möchteſt du die Seel erſt nähren?  
 Un. Wenn andre ſchlafen, muß ich ſchreiben.  
 Gl. O könnteſt du an Gott nur glauben!  
 Un. Ach! ach! mir bleibt nur Gott allein.  
 Gl. Verdient diſ Ach und Weh zu ſchreyen?  
 Iſt dieſer wahr, \* was darffſt du klagen?  
 Un. Wie ſo? wie würd ich da wol ſagen?

Gl.

\* Nämlich, daß dir Gott bleibet, und du dich auf ihn allein verlaſſen kanſt. Das muß man nicht mit einem Ach, ſondern mit einem Halleluja ſagen. Manche, ſchreibt der ſelige Herr Prof. Franke über den vierten Pſalm, rſegen wol zu ſagen: Ich kan mich auf niemand, als auf den lieben Gott, verlaſſen, gleich als ob ſie ſagen wölten: Es ſteht ſo ſchlecht mit mir, ich bin in ſolchem elenden Zuſtande, daß  
ich



**Gl. Gott und genug. Gott hilft gewiß.**

**Un. Ja ich bin voller Finsterniß.**

Ich kan so nichts vor Augen sehen  
Wo mir soll Hülf und Rath geschehen.

Und weiß auf gar nichts mehr zu baun.

**Gl.**

Ich leider! nichts habe als unsern HErrn Gott. Da haben sie unsern HErrn Gott nur zu einem Neben-Gott, oder machen vielmehr einen ohnmächtigen Götzen aus ihm: als ob der Mammon, oder vornehme Götter und Freunde, der rechte Gott wären, und es denn schlecht mit ihnen stünde, wenn man so sagen müßte: Ich habe nichts als unsern HErrn Gott. Das ist ein großer Irrthum! Ist denn das nicht genug, wenn man sich in der Wahrheit auf den HErrn verlassen kan? Hier sehet: Ich traue auf den HErrn; wie sagt ihr denn zu meiner Seele, sie soll fliegen, wie ein Vogel, auf eure Berge? David spricht nicht kläger Weise: Ich habe keine Hülf, als bey unserm HErrn Gott; ich kan mich auf nichts, als auf Gott verlassen. Nein! sondern er freuet und tröstet sich dessen über alles und gegen alle Noth. Also ist das schon genug, wenn ein Mensch sonst nichts hat, als unsern HErrn Gott, sein heiliges Wort und seine Verheißung, da er gesaget hat: Nein, nein, ich will dich nicht verlassen, nein, ich will dich nicht versäumen; wie es Ebr. 13, 5. so gar nachdrücklich in seiner Sprache lautet. Wenn der Mensch nichts mehr hat, als dieses allein, so hat er ja, was er haben will. Wenn er das mit Wahrheit sagen kan: er verlasse sich auf den, der Himmel und Erden erschaffen hat und erhält; was wilt er denn weiter? Ist denn der nicht mächtig genug? Felts ihm denn an Mitteln, oder weiß ers nicht, wenn er Noth leidet, daß mans ihm erst sagen müßte? Oder sehts ihm etwa an Weisheit und Verstand, Mittel auszufinden, wie ihm Dinge gerathen werden? Ist es denn nicht besser, er hat Gott zum Freunde, und verläßt sich auf den, als wenn er sich auf Kaiser und Könige verlässe; die sich selbst allemal nicht helfen können? Und wie solten sie den andern helfen?

Darum

**Gl.** Drum eben must du **G**ott vertraun,  
Der Glaube hof, wo man nichts siehet,  
Wo aller Menschen Hülfe fliehet.  
Denn Echn und Glaub' ist zwenyerley.  
Ach wärest du vom Mißtraun frey!

**Un.** Ach dencke doch, ich soll studiren,  
Und muß wol öfters halb erfrieren;  
Es fehlen Bücher, Kleider, Schuh.  
Ich weiß fast nicht mehr was ich thu,  
Und lauf umsonst zu manchem **S**önnner.

**Gl.** So recht! so geht es solchem Kenner.  
Wer nur bey Menschen Hülfe sucht  
Und nicht bey **G**ott, der heißt verflucht.\*  
Was Wunder, daß die Noth dich drücket,  
Wenn du dich nicht vor **G**ott gebücket  
Und den erst angegangen bist;  
Der doch allein nur Helfer ist.

**Un.** Der Mangel macht doch viele Sorgen.

**Gl.** Ich aber sorge nicht für morgen.

**Un.** Du hast doch aber auch nicht viel.

**Gl.**

Darum sollen wir dieses Wort als ein gar großes und heiliges Wort ansehen: Ich traue auf den **H**errn. „Noch andere sagen zu ihrem **S**önnner und Patron: Ich habe niemand als den lieben **G**ott und Sie; als wenn **G**ott allein nicht genug wäre, setzen da einen armen sterblichen Menschen **G**ott an die Seite, ja verlassen sich in der **L**hat mehr auf ihn, als auf **G**ott selbst. Da muß oft ein solcher Patron ein Rohrstab werden, der sie in die Hand sticht, damit sie auf **G**ott, der unser ewiger Fels ist, allein nur trauen u. bauen.

\* Jer. 17, 5.

- Gl. O viel genug zu meinem Ziel.  
 Un. Was ist dein Ziel und Zweck auf Erden?  
 Gl. Daß ich nur möge selig werden  
 Und Gott ein brauchbar Werkzeug seyn.  
 Deswegen stell' ich mich hier ein  
 Und lerne nun auf hoher Schule  
 Vor meines grossen Meisters Stule.  
 Un. Was drückest du hierdurch mir ein?  
 Gl. Du solst erst Christl Schüler seyn;  
 Nicht sorgen, wie du dich ernähren,  
 O nein, nur wie du dich bekehren,  
 Auch Gott recht brauchbar werden willst,  
 Und deiner Seelen Mangel stillst.  
 Wirst du nach Gottes Reich nur trachten,  
 So lästet Gott dich nicht so schmachten.  
 Du hast ja da sein Wort für dich;  
 Er forget schon für dich und mich.  
 Es wird gewiß zu diesem Leben  
 Was nöthig ist, uns zugegeben.  
 Un. O könnt ich auch so gläubig seyn!  
 Gl. So drückte dich kein Sorgen-Stein.  
 Un. Wie komm ich doch wol recht zum Glauben?  
 Gl. Laß dir den Feind das Wort nicht rauben.  
 Un. Was ist mir da noch ferner Noth?  
 Gl. Gib nur dein Fleisch gleich in den Tod,  
 Und fall in wahrer Herzens Busse  
 Dem treuen Heyland bald zu Fusse.  
 Gl.

**Gl.** Laß auch dein Auge lauter werden,  
 Daß du nicht Lob und Ruhm auf Erden  
 Und nur dem Fleische Futter suchst.  
 Mein, allen Fleisches Sinn verfluchst,  
 Und nur dich lässest bald bey Zeiten  
 Zu Gottes Werckzeug zubereiten;  
 So wirst du da recht gläubig flehn  
 Und dir gewiß geholfen sehn.

**Un.** Was werd ich da von Gott wol denken?

**Gl.** Mein Vater wird mir alles schencken.  
 Er weiß, was wir bedürftig seyn.  
 Drum laß ich keine Sorgen ein.

**Un.** Wird da uns gar kein Mangel quälen?

**Gl.** Nein, Gott wird uns nichts lassen fehlen,

**Un.** Wie hab ich mit Gott umzugehn?

**Gl.** Wie die, so ihm in Diensten stehn,  
 Und einmal seine Kirch erbauen.  
 Die können ja ihm wol vertrauen,  
 Daß er die Zubereitungs-Zeit  
 Auf hoher Schule benedeyt,  
 Daß sie nicht grossen Mangel spüren,

**Un.** Noch Eins: Ich soll philosophiren,  
 Und weiß, da mirs so übel geht,  
 Ist nicht, wo mir der Kopf noch steht.  
 Ich habe wenig Zeit und Kräfte  
 Zu diesem grossen Haupt-Geschäfte.  
 Was sagest du wol noch hierbey?

**Gl.**

Gl. Daß dis nicht fragens, würdlig sey.

Un. Wie so? Gl. Ey denck, ist denn alhle  
Dein Haupt. Werck die Philosophie?\*

Gl.

\* Ein ieder Verständiger wird wohl sehen, daß man hier nicht die Philosophie selbst und deren rechten Gebrauch, sondern nur deren Mißbrauch, und sonderlich das verwirrt, wenn ein Studios. Theologia aus der Philosophie das Hauptwerck macht, und fast die meiste Zeit und Kraft dargu anwendet, besonders, wenn er wenige Kräfte und nur eine kurze Zeit auf der Academie zu bleiben hat. Ein Stud. Theolog. solte ja billig das Studium theologicum das Hauptwerck seyn lassen, und sonderlich, wenn er so wenig Zeit auf der Universität seyn kan, die collegia theologica als die nöthigsten denen übrigen vorziehen, ja alles andre nur so weit treiben, als es ihm zur Haupt-Sache dienlich ist. Wie der selige Herr Abt Breithaupt von sich schreibet, daß er zwar auch Herrn D. Morhof, den berühmten Polyhistorum mit vieler Hochachtung angesehen; doch hätte ihm sein damaliger Zweck nicht zugelassen bey Erbauung der Stifts-Hütte sich weiter umzusehen, nach den thesauris Aegypti, als nur wie ferne alles, so man davon mitgebracht, zu appliciren wäre. Welches auch Morhofius wohl gemercket und gebilliget habe. Macht einer es anders, sehet nemlich bey so kurzer Zeit das Nöthigste zurück, so handelt er ja sehr unweislich, aber noch unweiserlicher, wenn er bey weniger Zeit, auch wenige natürliche Kräfte, und also gar keinen Kopf zu philosophiren hat. Er strengt seine schwache Kräfte über Vermögen an, und kan doch nicht viel fassen, wird daher oft nur confuser, und verderbet da die Zeit, die er zu denen ihm allernöthigsten Dingen anwenden solte. Er hat Mühe, daß er nur die philosophischen Kunst-Wörter in Kopf kriegt, und hat doch keinen rechten Verstand davon, er will, wie es einer andrückt, philosophisch reden, und kan nicht philosophisch denken. Bläset er sich vollends mit seiner vermeinten Weisheit auf, und hält sich selbst für klug: so ist die Thorheit noch gröffer, aber am allergroßten, wenn er mit seiner oft

**G.** Kanst du damit den <sup>[Sorgen]</sup> <sub>[Lüßen]</sub> wehren  
 Und einmal auch den Baur befehren?  
 Hab ich nicht Kräfte und Zeit dazu:  
 So weiß ich ja wol was ich thu,  
 Die Zeit nur mit den besten Dingen  
 Und auf das beste zuzubringen.  
 Geh ins Gebet und Wort hinein;  
 Das laß dein Haupt-Geschäfte seyn,  
 Und lerne dich und Christum kennen,  
 Gott aber kindlich Vater nennen,  
 Daß du nicht von der Schulen gehst,  
 Bis daß du recht im Glauben stehst;  
 Auch andre kanst zum Himmel führen:  
 Da segnet Gott auch dein Studiren,  
 Und forget ganz gewiß für dich.

Das

von ihm selbst kaum halb verstandnen philosophischen Sprache auf die Kanzel kömmt, oder selbiae den armen unmundigen Kindern mit der Catechismus-Milch einzuflößen sucht. Wie beydes leider oft geschehen ist und noch geschieht, und von bescheidenen Philosophen selbst gemisbilliget wird. Darum solten unsere Stud. Theol. doch vornemlich in die Schule der himmlischen Weisheit kommen, und ihre Thorheit erkennen, ihr *studium theologicum* von wahrer gründlichen Befehrung anfangen, mehr Gottes Wort treiben und reden, wie die Schrift reder, sonderlich aber auch mehr beten, und das Joch und Creuz Christi bald in der Jugend tragen lernen, daß sie nicht *reologi gloriae*, sondern *crucis* würden, die Welt verleugneten, und Christo nachfolgeten: so würde der Herr gewiß alle ihre Studia reichlich segnen, wie auch für alle leibliche Nothdurft sorgen und sie zu recht brauchbaren Werkzeugen machen, dessen sie selbst in Zeit und Ewigkeit würden zu genieffen haben.



Das glaube nur ganz sicherlich.  
Drum suche statt der vielen Klagen  
Die Seelen-Noth Gott vorzutragen,  
Und klage dich erst selber an,  
Wenn deine Schuld ist abgethan,  
So ist Gott dein versöhnter Vater,  
Ja dein Versorger und Berather,  
Und weiß ja was du nöthig hast;  
So wirf auf ihn die Sorgen Last.  
Eh einer solt an diesen Gaben,  
So nöthig seyn, noch Mangel haben,  
Wenn er dem HErrn angehört,  
Eh muß, wie Gottes Wort uns lehrt,  
So Erd als Himmel untergehen.  
Nein, Gottes Wort bleibt ewig stehen.  
Wohl dem, der, wenn ihn was befällt,  
Sich an das Wort recht gläubig hält.  
Der Glaube kan nicht unterliegen,  
Und Gottes wahres Wort nicht trügen.  
O möchte Glaub im Herzen seyn!  
Das andre stellte sich wol ein.  
Gott hat mir ja hier Leib und Leben,  
Noch mehr, so gar den Sohn gegeben.  
Wie gáb er da nicht alles hin?  
Er ist ja selber mein Gewinn.  
Drum laß es nicht am Glauben fehlen;  
So wirst du dich nicht ferner quälen.

VI. Der Haus- Herr und Haus-  
Knecht. Ps. 127.

Mein Gott hält bey mir Haus, er soll der  
Haus-Herr bleiben;

Ich aber will mich nur den armen Haus-Knecht  
schreiben.

Jedoch, da bin ich reich, und aller Sorgen  
los.

Ich schütte bald die Sorg und Klage in seinen  
Schoos.

Denn fällt ein Mangel ein, der Haus-Knecht  
darf nicht klagen;

Er mag es nur so bald dem reichen Herren  
sagen:

Der schaffet also gleich in allem Hülff und  
Rath.

Und giebet alles her, was man von nöthen  
hat.

Der Haus-Knecht forget nur, um das, was  
seinen Händen

Auf Rechnung ist vertraut, recht treulich  
anzuwenden

Nach seines Herren Sinn. Ist alles recht  
verwandt

Und er hat nun nichts mehr in seiner eignen  
Hand;

So



So weiß er ja, sein Herr ist reich an allen Gaben:

Und weil wir ihn nun auch zu unserm Vater haben,

Der alles sieht und weiß, was seinen Kindern fehlt:

Was ist denn da wol noch, das uns mit Sorgen quält?

Wohl dem, bey dem nur Gott der Haus-Herr kan verbleiben,

Und der nur alles will als Gottes Sache treiben.

Da ist viel Sorg und Quaal, wo nicht der Herr regiert,

Wo der das Haus nicht baut und selbst die Wirthschaft führt.

Dem, der will Herr, nicht Knecht noch Kind seyn, muß es fehlen.

Wo Gott der Haus-Herr ist, da darf kein Mangel quälen.

VII. Die stets aufgethane Hand Gottes, die alles erfüllet. Ps. 145, 16.

Wo steht mein Capital? wo ist mein Gut, mein Land?  
 Wo anders als bey Gott in seiner reichen Hand:  
 Die hält die ganze Welt, die hat auch jede Gabe,  
 Die ich hier in der Zeit nur immer nothig habe,  
 Die thut sich immer auf, die ist so milb als reich,  
 Und giebt mir alles her für Seel und Leib zugleich.

Denn



Denn wenn sie alles füllt, wird sie auch mich erfüllen,  
 Und wie es mir gefällt, noch allen Mangel stillen:  
 Da hab ich immer gung, und bin zu einer Zeit,  
 So wie zur andern reich und in der Sicherheit,  
 Da kan zu meinem Gut kein Dieb noch Feuer kommen,  
 Da ist es mir gewiß, da wird mir nichts genommen,  
 Was Gottes Hand für mich schon in Verwahrung hält,  
 Bringt gleich die Nahrung nichts, kom ich um Gut u. Geld,  
 Und schlägt mir vieles fehl, ich darf mich gar nicht grämen,  
 Es wird es Gottes Hand aus andern Orten nehmen.  
 Denn diese reiche Hand, die viele Cassen hat,  
 Ja Erd und Himmel füllt, schafft allenthalben Rath.  
 Drum seh ich nicht auf dis, was ich in Händen habe,  
 Da ist mir nichts gewiß, Gott selbst ist meine Gabe,  
 Mein Fundus nur sein Wort, mein Schatzhaus seine Hand,  
 Das ist viel sicherer und mehr als grosses Land.  
 Denn wer mag Gottes Hand verfehren und berauben?  
 Wer da sein Kornhaus hat, das ist, wer nur kan glauben,  
 Es lieg in Gottes Hand sein ganzer Unterhalt,  
 Der ist in Armuth reich. Und sieht er gleich nicht bald  
 In eigner Hand sein Brodt, er darf sich doch nicht schämen,  
 Er wirds zu rechter Zeit aus Gottes Händen nehmen,  
 Der hat es ja für ihn bereits schon hingelegt.  
 Wie er um täglich Brodt nun auch zu bitten pflegt,  
 Und täglich bitten mag: so soll er alle Gaben  
 Aus Gottes reichen Hand auch immer täglich haben.  
 Hätt er auf morgen nichts, als diese Bitt allein;  
 So würd er morgen auch gar wohl versorget seyn.  
 Drum bet und siehe stets dem Herren in die Hände,  
 Er hört, und macht der Noth ein recht erwünschtes  
 Ende.





503 <sup>7</sup>/<sub>9.57</sub>

AB  
503 <sup>7</sup>/<sub>9.57</sub>

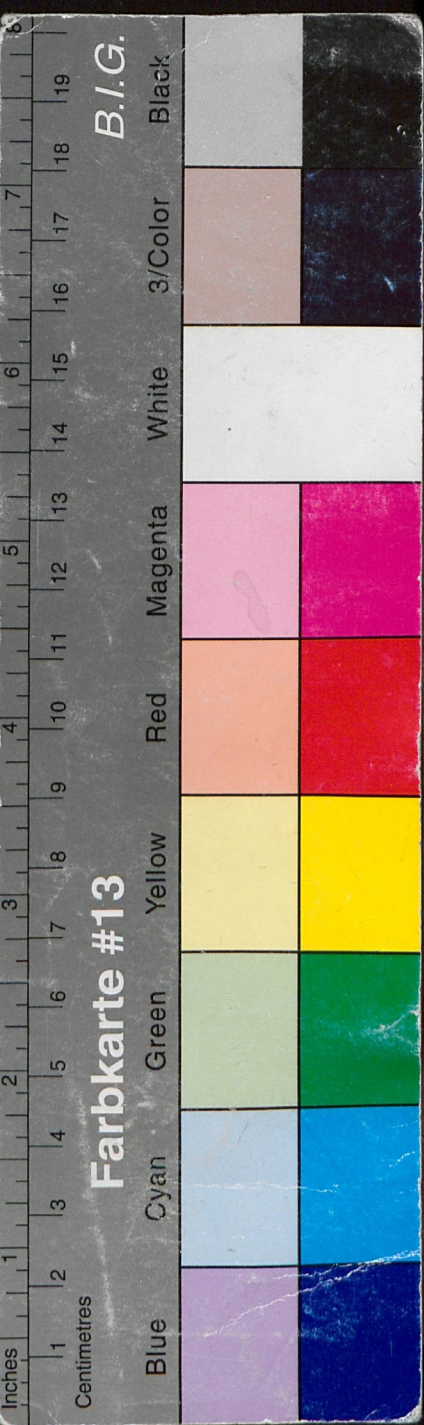
ULB Halle

3

004 372 107







Farbkarte #13

B.I.G.

Reizung zum Glauben  
Nach dem ersten Artikel  
von der  
Göttlichen Erhaltung und Vorsorge,  
In einigen  
**Gesprächen**  
und Betrachtungen,  
Mehrentheils  
Aus einem Manuscript  
von allerley zufälligen  
**Geistlichen Gedichten**  
herausgezogen,  
Und auf Verlangen  
Zur allgemeinen Erbauung  
in Druck gegeben.  
Zweyte Auflage.

**Z A L L E,**  
Zu finden im Waisenhause, 1757.